

Von Narzissten, Träumern und Trollen

Der Theaterklassiker «Peer Gynt» ist nie alt – das beweist eine Theatergruppe des Gymnasiums Biel Seeland Ende Woche.

Simone K. Rohner

Er ist ein narzisstischer Egomane, der stets sich selbst in den Mittelpunkt stellt. Egal, was das für Folgen hat, für ihn oder andere. Er erzählt Lügengeschichten und stellt seine Tagträumereien, in die er sich flüchtet, als Fakten hin. Er entführt eine Frau an ihrem eigenen Hochzeitstag, nur um sie wenig später wieder sitzen zu lassen. Seine sich sorgende Mutter – eine verarmte Witwe – verzweifelt ob der Kapriolen ihres Sohnes und fürchtet, dass das alles kein gutes Ende nehmen wird. Peer Gynt will Erfolg, Anerkennung und trotz seiner vielen Masken sein wirkliches Selbst finden, irgendwo im Kern, den er herauszuschälen versucht. Das bringt ihn um die Welt und auch ins Irrenhaus. Und am Ende rettet ihn eine Frau.

Diesem berühmten Stoff hat sich eine der beiden Theatergruppen des Bieler Gymnasiums ein halbes Jahr lang gewidmet. Zehn Spielerinnen und zwei Spieler aller Stufen aus dem Gymer und der Fachmittelschule führen Ende Woche «Peer Gynt» auf. Solena Bernasconi ist eine von ihnen, sie nähert sich mit Cello und Akkordeon der berühmten Musik Edvard Griegs an. So «tanzen» auch mal die Trolle zu den bekannten Klängen des Stücks «In der Halle des Bergkönigs».

Die gesellschaftlich akzeptierte Realitätsflucht

Doch können sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Stück von 1867 des bedeutenden norwegischen Dramatikers Henrik Ibsen (1828–1906) identifizieren? Nicht selten wirft man ja der Social-Media-Generation vor, sie sei gar auf sich selbst bezogen und stelle sich immerzu (und gerne auch besser, als sie ist) dar. Félicien Cacciabue, der den Peer Gynt spielt, sieht tatsächlich Parallelen und kann sich zum Teil wiedererkennen. «Ich verstehe Peers Freude, Geschichten zu erfinden», sagt er. Er sieht Peer nicht nur als nar-



Mit vollem Einsatz dabei: Peer (Félicien Cacciabue) trägt seine Mutter Aase (Yael Schwab).

Bild: Peter Samuel Jaggi

Zum Stück

Es spielen: Félicien Cacciabue, Rionelle Galigao, Zoé Grob, Anne-Sophie Grosz, Lisa Huber, Zoe Leiser, Timo Mosimann, Sofia Pineiro Brechbühler, Denise Scheidegger, Yael Schwab und Mila Steidle, Akkordeon und Cello: Solena Bernasconi

• **Leitung:** Matthias Rüttimann, **Choreografie:** Maja Brönnimann, **Kostüme:** Noemi Schär, **Bühnenbild:** Marc Calame, **Musikcoaching:** Joanne Baratta, **Sprechcoaching:** Erika Schnidrig, **Lichtregie:** Ronja Basler

• **Premiere morgen Freitag, 20 Uhr, Rennweg 26, Biel.**

• **Weitere Vorstellungen:** Samstag, 20 Uhr, und Sonntag, 17 Uhr. Dauer jeweils eine Stunde und 45 Minuten.

• **Reservierungen unter www.lagrenouille.ch (sro)**

zisstischen Selbstinszenierer, für ihn hat die Hauptfigur in Ibsens Stück auch Unsicherheiten, die er mit den vielen Schichten Lügen und Selbstinszenierungen verdecken will. Und gleichzeitig ist Peer auf der Suche nach seinem wahren Selbst. «Ich glaube, er findet sich selbst eigentlich gar nicht so geil», meint der Hauptdarsteller. «Das ist auf Social Media ja auch oft so.» Man optimiert sich gegen aussen, innen drin sieht es aber ganz anders aus. Viele scheinen von Selfie zu Selfie mit tonnenweise Filtern vor sich selbst zu fliehen, gleichzeitig suggerieren sie Authentizität. Das Thema von Peer Gynt liegt da tatsächlich nah.

Yael Schwab spielt zum dritten Mal mit. Sie verkörpert neben Peers Mutter Aase auch noch einen Troll und den Knopfgieser. «Sich selber mal abzulegen und jemand anders sein», das

macht Schwab am meisten Spass am Spielen. «Und alle Emotionen aus verschiedenen Perspektiven zu durchleben», ergänzt Cacciabue. Hin und wieder der Realität entfliehen, in Rollen schlüpfen und wie Peer Geschichten erzählen, auch deswegen spielen die beiden gerne Theater, eine gesellschaftlich akzeptierte Realitätsflucht.

Die Faszination für die Sprache entdeckt

Er ist im letzten Jahr des Gymnasiums und bereits zum vierten Mal dabei. Zur Theatergruppe kam er ursprünglich, weil ihn seine grosse Schwester mitschleppte. Er blieb dem Freifach treu. Es macht ihm Spass. Nicht nur die Arbeit an den Szenen und die Aufführungen. «Auch wegen des starken Zusammenhalts der Gruppe.» Und abseits der Bühne profitiert er auch vom Thea-

terspielen. «Laut und deutlich zu sprechen, das bringt einem auch bei Vorträgen etwas», sagt er. Durch das Theater hat er zudem, ganz zu seiner eigenen Überraschung, eine Faszination für die deutsche Sprache entdeckt.

Mindestens zwei Lektionen pro Woche hat die Truppe seit letztem Sommer geprobt. Dazu kommt noch die Endprobenphase, die zeitintensiver ist. Letzten Herbst entschieden sie sich gemeinsam für Ibsens Klassiker. Doch sie haben den Stoff hier und da zeitgemässer gemacht.

Peers Liebe bleibt nicht mehr passiv

Die Funktion der passiven, (fast) ewig wartenden Solveig (Peers Liebe) sorgte für lange Diskussionen in der Gruppe. Sie schrieben ihr eine neue Fassung, in der sie nicht wie im Original am Ende alt, gebrechlich und blind ist

«Ich glaube, er findet sich selbst eigentlich gar nicht so geil.»

Félicien Cacciabue über seine Hauptfigur Peer Gynt

und nichts erlebt hat all die Zeit, in der sich Peer vergnügt hat. Sie bekam ihren eigenen Charakter und eine Geschichte für die Zwischenzeit. Alt sind sie und Peer am Ende ebenfalls nicht. «Es ist nicht ganz klar, was alles am Ende real war und was sich Peer nur erträumt hat, oder ob er sich am Schluss noch im Traum befindet», so der Theaterpädagoge Matthias Rüttimann, der die Gruppe leitet. 1999 inszenierte er zum ersten Mal am Gymnasium in Thun. Danach ging er nach Interlaken. Seit vier Jahren ist er nun zudem am Gymnasium Biel Seeland, an dem er eine der beiden Theatergruppen leitet. «Mir ist wichtig, dass die Spielenden sich selber wiederfinden im Stück», so Rüttimann. «Das Schönste ist, wenn ich sehe, dass sie verstanden haben, was sie sagen und spielen», sagt er. «Dann wird es magisch.»